

# „Verrückte Zeiten“

## Erstes Kapitel

Heute war es ja richtig ruhig. Normalerweise sprangen hier ein Haufen Mädels im Garten rum, sobald die Sonne schien. Und die Sonne schien heute. Komisch. Noussaiba und Hiba bremsten. Der fliegende Teppich, auf dem sie saßen, hielt quietschend vor der Eingangstür vom Mädchentreff und sank zu Boden. Die beiden Schwestern stiegen ab. Hiba rollte ihn zusammen und faltete ihn so klein, dass er in ihren Brustbeutel passte. Der Teppich war nicht mehr der Neuste. Er flog zwar noch sehr gut, aber er wurde zunehmend launischer. Nicht immer hörte er auf die Kommandos der Mädchen. Letzte Woche hatte er die Schwestern einfach auf halber Strecke zur Schule abgeworfen und war zurück nach Hause geflogen. Sie waren in einer Pfütze gelandet. Den ganzen Tag mussten sie in ihren dreckigen Kleidern durch die Schule laufen. Voll peinlich. Zur Strafe legten sie den Teppich abends auf den Balkon und beschwerten ihn mit Steinen. In der Nacht war es noch sehr kalt, wie das manchmal so ist im Frühling. Und da der Teppich aus Marokko kam, war ihm sehr kalt. An einer Stelle waren sogar seine Fransen gefroren. Er zitterte noch drei Tage lang. Seitdem flog er aber wieder besser. Hin und wieder drohten ihm die Schwestern mit dem Balkon, einfach so, damit er es nicht vergaß.

Noussaiba zeigte auf die Tür. Hiba las laut vor:

Wegen Corinna hat der Mädchentreff bis aufs Weitere geschlossen.- Das Schild klebte an der Tür. Die beiden Schwestern schauten sich an. Das hatte es noch nie gegeben. Unverschämt. Und wer war eigentlich diese Corinna? Sie guckten durch die Fenster. Das Licht war aus. Die Stühle standen auf den Tischen, keiner da. Sie drehten sich zum Trampolin um. Das war mit einer Plane abgedeckt. Blöd. Da hörten sie eine Stimme. Sie kam aus einem der oberen Fenster vom Haus gegenüber. Die Schwestern erkannten sie sofort. Sie gehörte der kleinen Räubertochter. Sie war eine echte Räubertochter, das durfte aber niemand, wirklich NIEMAND laut aussprechen. Sie kletterte auf Bäume, machte zweimal in der Woche Räubersport, konnte räubermäßig gut Inliner fahren und tobte für ihr Leben gern. Sagte man aber Räubertochter zu ihr, wurde sie richtig wütend. Dann schimpfte sie, zog die Brauen zusammen und schmolte. Das wussten Hiba und Noussaiba, denn sie waren schlau. Sie liefen zum Haus rüber und winkten ihr zu.

„Was hast du gerade gesagt?“, riefen sie zu ihr hoch.

Die kleine Räubertochter formte mit ihren Händen einen Trichter vor ihrem Mund und rief: „Der Mädchentreff hat zu-hu. Wegen Cooooo-rinnaaaaaa, der doofen Puuuuu-te. Sie ist ei-neeee....“

Plötzlich blieben alle Menschen auf der Straße stehen und sahen zur kleinen Räubertochter hoch. Manche zogen ängstlich die Luft ein. Andere legten ihre Zeigefinger auf die Lippen. Irgendwer machte „Pscht.“

„Waaaaas ist siiiiiiiiiiieeee?“, brüllten die Mädchen nach oben.

„Moooo-meeee-hent!“ Die kleine Räubertochter verschwand aus dem Fenster. Nach einer Weile sahen Hiba und Noussaiba eine Konservenbüchse an einem Faden herunter kommen. Darauf war ein Aufkleber: Nur für Spione. Die Schwestern sahen wieder nach oben. Am anderen Ende gab es noch eine Büchse, die sich die kleine Räubertochter vor den Mund hielt. Sie deutete auf ihre Ohren. „Ein Telefon. Praktisch“, sagte Noussaiba und hielt sich die Büchse ans Ohr.

„Ich will auch was hören!“

„Ich erzähle es dir dann.“

„Nein, ich will auch hören, was sie sagt. Noussaiba, du bist gemein.“

„Na gut. Komm her.“

Die Schwestern pressten nun jeweils ein Ohr an die Büchse.

„Hört ihr mich gut?“, wollte die kleine Räubertochter wissen.

„Ja, viel besser“, flüsterte Noussaiba in die Öffnung.

„Also, hört gut zu. Manche sagen, diese Corinna ist eine Hexe. Aber ich habe das nachgeprüft. Sie steht nicht im Hexenkatalog. Und im Lexikon für Zauberinnen auch nicht. Sie ist nicht Mensch, sie ist nicht Tier.“

„Wie sieht sie denn aus?“

„Das ist das Problem. Sie ist unsichtbar. Man kann sie nicht anfassen, nicht riechen, nicht schmecken. Sie ist wie ein Geist! Aber im Verzeichnis für Geister steht sie auch nicht. Das haben auch Odia und Loreen nachgeprüft. Und die müssen das wissen. Odias Vater ist nämlich U-Bahnfahrer, der kennt die ganzen Bibliotheken, die in den Tunneln versteckt sind. Dort findet man die ältesten Zauberbücher der Welt. Und wenn DAAA nichts von Corinna steht, dann ist sie wahrscheinlich irgendwas Neues, was noch keiner kennt. Wahrscheinlich ist sie eine Geisterpute und 'ne gemeine noch dazu.“

„Haha, eine Geisterpute!“ Hiba lachte sich scheckig.

„Und wieso hat dann der Mädchentreff geschlossen?“, fragte Noussaiba.

„Weil sie Angst haben, dass Corinna kommt, wenn viele Mädchen da sind. Corinna kommt wohl gerne dahin, wo sich viele Menschen aufhalten.“

Deshalb habe ich doch auch so schlechte Laune. Die Schule machen sie auch dicht. Und ich darf dann nur noch ganz selten raus. So ein Mist!“

„Waaaaas? Das haben wir noch gar nicht gehört.“

„Ja, ist aber so.“ Sie seufzte so tief, wie man nur seufzen konnte.

„Und was passiert, wenn sie kommt?“

„Man wird krank und darf das Haus nicht mehr verlassen. Manche kriegen es schlimmer, die müssen ins Krankenhaus. Und noch andere müssen sterben. So gefährlich ist sie.“

„Wirklich eine dumme Pute. Was hat sie denn davon?“, fragte Noussaiba.

„Keine Ahnung. Auch das weiß keiner. Die suchen jetzt nach einem Zauberspruch, damit sie wieder verschwindet. Aber sie haben noch keinen

wirksamen gefunden. Delila und Dijle haben schon den Antikörper-Zaubertanz getanzt, aber das hat auch nicht geholfen.“

„Waaaas??? Der hat auch nicht geholfen?“ Die Schwestern waren entsetzt.

„Nein. Es ist ganz schlimm. Wirklich, Leute.“

„Hiba, wir müssen schnell nach Hause und mit Mama reden. Wie lang ist denn der Faden von deinem Telefon?“, fragte Noussaiba.

„Es ist ein Zauberfaden. Er ist immer so lang, wie du ihn haben möchtest.“

„Dann reicht er bis zu uns nach Hause. Hiba, roll den Teppich aus, wir müssen los. Vielleicht gibt es in dem dicken Zauberbuch aus Marokko irgendeinen Spruch, der hilft.“

„Ich kann aber nicht so gut arabisch lesen“, bemerkte Hiba, während sie den Teppich auffaltete.

„Mama wird uns helfen, keine Sorge.“

„Okay, gute Idee mit dem Telefon. Dann bleiben wir in Kontakt“, sagte die kleine Räubertochter. „Ach ja, und eins noch: Wenn ihr wollt, dass man den Faden nicht sieht, tippt ihr auf ihn und sagt: Drei Lollis am Tag können nicht schaden, werd unsichtbar du alter Faden. -Cool, oder?“

„Woher hast du den?“

„Aus dem Lotto-Laden. Du musst dir diesen blauen Riesenlolly kaufen. Und wenn du ihn aufgelutscht hast, kannst du die Kugel im Inneren öffnen, und da drin ist dann der Faden.“

Noussaiba wurde ganz nervös. Sie kannte sich sehr gut mit Süßigkeiten aus und wusste meistens alle Preise auswendig. Wenn es was Neues im Sortiment gab, kribbelte es in ihren Fingern und sie begann ihr Geld zu zählen. Sie ging unheimlich gern einkaufen. „Wie teuer ist der denn?“, wollte sie noch wissen.

„Drei Euro neunzig“, sagte die kleine Räubertochter. Sie kannte sich auch bestens aus mit allem, was süß und sauer war und wusste stets, wieviel es kostete. Noussaiba stupste Hiba an. „Wieviel Geld hast du mit?“

Hiba schüttelte ihren Brustbeutel. „Nix.“

„Hm. Ich hab’ nur zwei Euro.“ Noussaiba war enttäuscht und setzte sich hinter Hiba auf den Teppich.

„Und passt auf, dass ihr keinen Knoten in den Faden fliegt, dann hört man sich schlecht“, rief die kleine Räubertochter.

Sie winkten ihr zum Abschied: „Okay!!! Bis nachher. Wir rufen dich an.“

Ein unsichtbarer Motor heulte auf, der Teppich hob an und flog davon.

## **Zweites Kapitel**

Seit einer Woche suchten Noussaiba und Hiba mit ihrer Mutter in dem dicken marokkanischen Zauberbuch nach einem Spruch, der Corinna vertreiben konnte. Das ging allerdings nur am Nachmittag, weil die Schwestern jeden Morgen von acht bis vierzehn Uhr in die Schule gingen. Die Schule war jetzt

in ihrem Zimmer. Sie guckten in ihrem Stundenplan, welches Schulfach an der Reihe war und machten dem entsprechend die Hausaufgaben, die sie mitbekommen hatten. Nach jeder Dreiviertelstunde klingelte der Handywecker und sie machten eine Pause. Wie in der Schule. Eine große Pause gab es auch. Manchmal auch eine noch größere Pause. Als Ausnahme. Das war erlaubt. Eines Tages klopfte während des Matheunterrichts jemand ans Fenster. Noussaiba erschrak so sehr, dass sie vom Stuhl fiel. Hiba lachte sich scheckig und öffnete das Fenster. Hajar kam lachend auf einem Wischmop herein geflogen. Er machte Geräusche wie eine alte Waschmaschine. „Hajar, was machst du denn hier? Und wo ist dein Besen?“

Hajar stieg ab. „Haha, Noussaiba, du bist gerade vom Stuhl gefallen. Ich hab's gesehen.“ Jetzt lachten sich alle scheckig.

„Ach, mein Besen, da sagst du was. Den hat mein Bruder durchgebrochen, als er Zirkus gespielt hat. Er dachte, er ist leicht wie eine Feder und kann darüber balancieren...so wie ein Seiltänzer, wisst ihr? Na ja, beim zweiten Schritt hat's gekracht und mein Besen war zerbrochen. Ich habe ihn zwar geklebt, aber er flog nicht mehr richtig. Beim ersten Versuch bin ich mit dem Kopf an die Decke geklatscht. Ich sag euch, ich hab' vielleicht eine Beule. Bei den weiteren Versuchen hat er sich entweder wie ein Wahnsinniger gedreht oder er kam nur knapp über den Boden. Guckt mal, meine Knie sind ganz aufgeschürft.“ Noussaiba und Hiba betrachteten Hajars blutige Wunden.

„Oha. Das sieht ja schlimm aus.“

„Soll ich Pflaster holen? Wir haben ganz coole mit Bildern drauf.“

„Ja, warum nicht.“

Hiba schnipste mit den Fingern, drehte sich einmal um sich selbst und sah nun aus wie eine Krankenschwester. Im weißen Kittel, mit einer Haube auf dem Kopf, in der Hand einen Verbandskoffer.

„Guten Tag, ich bin Schwester Hiba, sind Sie die Person, die ich verarzten soll?“

Hajar nickte. Hiba öffnete ihren Koffer und pries ein paar Pflaster an. „So, schauen Sie mal, möchten Sie ein Pflaster mit einer Blume? Mit einem Schmetterling oder einem süßen Igel?“

„Gibt's auch Pandas?“

„Pandas nicht, aber Erdhörnchen.“

„Ich nehme bitte die Erdhörnchen.“

„Gut.“

„Oder haben Sie auch Robben?“

„Nein, nur Delfine.“

„Okay, ein Erdhörnchen links, ein Delfin rechts.“

„Kein Problem.“ Schwester Hiba klebte Hajar die gewünschten Pflaster auf die Wunden.

„In Ordnung. Danke, Schwester Hiba.“

„Bitte.“ Schwester Hiba schnipste wieder mit den Fingern, drehte sich um sich selbst und war wieder Hiba.

Noussaiba begutachtete den Wischmop. Er quietschte, als sie ihn berührte.

„Dass der überhaupt fliegen kann.“

Hajar lachte. „Ja, das habe ich auch gedacht, aber er ist gar nicht so übel. Ein bisschen laut vielleicht.“

Noussaiba setzte sich im Schneidersitz auf ihren Schreibtisch und fragte: „Aber warum bist du denn jetzt eigentlich gekommen, Hajar?“

Hajar setzte sich auf Hibas Bett. „Eigentlich dürfte ich gar nicht hier sein, aber ich muss euch was bringen. Fast alle Mädchen vom Mädchentreff haben jetzt sowas.“ Sie kramte etwas aus ihrer Tasche. Es war ein Stück Seife in einer Dose, eine kleine Sprühflasche und ein Stofflappen mit Gummis.

Noussaiba guckte argwöhnisch. „Und deswegen kommst du? Wegen Seife, Desinfektionsspray und einem Mundschutz?“

„Hallo? Das ist das Abwehrzauber- Corinna-Set! Was denkst denn du? Das ist doch keine normale Seife. Das ist eine Schaumbombe. Ein Wassertropfen reicht und in Nullkommanix ist alles voller Schaum. Und wie ihr wisst: Corinna hasst Schaum. Da rennt sie weg wie ein Hase. Die Seife ist übrigens auch gut gegen kleine nervige Brüder. Jetzt das Spray: Es ist natürlich kein normales Desinfektionsspray. Es schützt und desinfiziert dich, das ist ja auch wichtig, aber es kann noch etwas anderes. Achtung!“

Hajar sprühte sich links und rechts etwas von dem Spray in die Hände und rieb sie lange damit ein. Auch die Handgelenke und ein Stück ihrer Unterarme. Nach einer Weile begannen ihre Hände zu strahlen. Und zwar in den schönsten und schillerndsten Farben, die Noussaiba und Hiba je gesehen hatten. Feine Muster bildeten sich, goldene Linien zogen sich hoch bis zu den Armen und glitzernder Feenstaub schwebte in der Luft. Es war so wunderschön, dass Hiba und Noussaiba ganz verzaubert waren.

„Wow! Wie schön. Darf ich auch mal?“ Hiba wollte nach dem Spray greifen, Noussaiba schnappte es ihr vor der Nase weg.

„Noussaiba, du bist gemein. Ich wollte zuerst.“

Noussaiba sprühte sich ihre Hände ein und reichte dann Hiba die Flasche. Nicht viel später glitzerten die Schwestern wie Hajar und tanzten mit ihr im Zimmer herum. Sie fühlten sich wie die hübschen kleinen Elfen, die sie im Garten vom Mädchentreff entdeckt hatten. Sie wohnten im letzten Hochbeet, dort, wo die Ringelblume wuchs. Das war auch der Grund, warum die Blume den ganzen Winter über geblüht hatte. Leuchtend orange, als wäre sie die Sonne.

„Hajar, das ist ja wunderbar!“, sagte Hiba. „Wo hast du das bloß her?“

„Wartet, ich muss euch noch den hier zeigen.“ Sie hielt den Mundschutz in die Höhe. „Das ist der berühmte Schundmutz! Er kann, was ein Mundschutz kann. Aber auch das. Moment.“ Sie setzte ihn auf und sagte:

„Mathe und Englisch und vielleicht auch noch Sport sind meine absoluten Lieblingsfächer. Vielleicht bin ich nicht die Beste darin, aber ich lerne gern und viel dafür, sogar in meiner Freizeit.“

Noussaiba und Hiba blickten sich ungläubig an.

„Was redet sie denn da?“

Hajar nahm den Mundschutz ab und lachte.

„Zauberei!!“

Die Schwestern verstanden überhaupt nichts mehr.

„Leute, wisst ihr eigentlich, was ich in Wirklichkeit gesagt habe? Ich hasse Mathe und Englisch und Sport eigentlich auch. Das sind richtig doofe Sch... fächer und ich habe überhaupt keine Lust, die ganze Zeit dafür zu büffeln. Ist das nicht super??? Der Schundmutz macht, dass alles viel netter klingt.

Vorhin habe ich mal mit meinem Bruder schimpfen müssen.

Sicherheitshalber habe ich den Schundmutz aufgesetzt, damit ich keinen Ärger von meinen Eltern kriege. Da kam sowas raus wie: ‚Mein allerliebstes Bruderherz, ich würde mich sehr freuen, wenn du auf meine Sachen Acht gibst. Deine kannst du ja gern kaputt machen, meine hätte ich gern, wie sie sind. Ich habe dich sehr, sehr lieb und bin sicher, du kriegst das hin.‘

Haha! Der hat mich angeguckt, das kann ich euch sagen. Und an meine Sachen ist er auch nicht mehr gegangen.“

„Wirklich?“ Noussaiba schnappte sich den Mundschutz und setzte ihn auf. Hajar holte zwei weitere aus ihrer Tasche und reichte Hiba einen.

Nun sprangen die Mädchen wieder im Zimmer umher und sagten alle Schimpfwörter auf, die ihnen einfielen. Der Schundmutz machte ganz wunderbare Begriffe daraus und die Mädchen lachten, was das Zeug hielt und rollten sich auf dem Boden. Erst als sie Bauchschmerzen bekamen, nahmen sie ihn ab. Sie waren begeistert.

„Das ist ja total praktisch. Da bekommt überhaupt keinen Ärger mehr.“

„Genau! Das ist super! Ihr könnt die beiden behalten, ich habe noch mehr.“

Hiba wollte wissen, wo Hajar die Sachen her bekommen hatte. Noussaiba war auch schon sehr neugierig.

„Na vom Mädchentreff. Warum glaubt ihr, dürfen wir nie in den Keller gehen?“

Die dunkle Treppe ist bloß Tarnung. Da unten gibt es eine hoch moderne Hexenküche. Da denken sie sich die ganzen Sachen für uns aus. Da haben sie auch das Trampolin entwickelt. Aus Fluggummi, soweit ich weiß. Und weil das Fluggummi wohl sehr teuer war, dürfen auch immer nur zwei von uns hüpfen.“

Die Mädchen vermissten das Trampolin. Es war kein gewöhnliches Trampolin. Man konnte mit einem Sprung zur Kirchturmspitze fliegen, sich die Stadt von oben anschauen und den Flugzeugen winken. Man konnte auch sehr gut auf den Kirchspielplatz gucken und auschecken, wer da gerade spielte. Nach zehn Sekunden wurde man vom Trampolin an unsichtbaren Sicherungsseilen zurück gezogen. Es war also bombensicher und man brauchte keine Angst haben. Und es machte unheimlich viel Spaß. Man wollte es immer und immer wieder machen. Abwechseln? Wieso denn?

„Ich habe von der kleinen Räubertochter gehört, dass man die Frauen vom Mädchentreff immer nur kurz draußen sieht zum Blumengießen. Sonst hocken sie angeblich die ganze Zeit im Keller und tüfteln an verschiedenen Projekten. Na ja, und da haben sie auch diese drei Sachen hier für uns hergestellt und schicken sie jetzt den Mädchen. Ich helfe beim Verteilen.“

„Cool.“ Noussaiba und Hiba nickten anerkennend.

Hajar startete ihren Wischmop. Er quietschte und schlürfte und fing dann an zu rattern. Diesmal wie zwei alte Waschmaschinen im Schleudergang. Dabei verspritzte er viele feine Wassertropfen. Die Mädchen wischten sich über ihre Gesichter.

„So, ich muss weiter. Es war schön bei euch, aber nicht verraten, dass ich da war. Das Abwehrzauber- Corinna-Set ist geheim. Ihr dürft keinem verraten, was es alles kann. Und ihr dürft es nicht verleihen. Schwört!“

Hiba und Noussaiba hoben ihre Hand: „Wir schwören!“

„Okay, ich melde mich, wenn ich was Neues höre.“

Der Wischmop hob ab und Hajar flog zum Fenster hinaus.

„Tschü-hüüüs!“ Die Schwestern winkten ihr hinterher.

### **Drittes Kapitel**

Nachdem Hiba und Noussaiba das Konservenbüchsen-Telefon von der kleinen Räubertochter bis zu sich nach Hause gespannt hatten, war mittlerweile ein ganzes Telefonnetz daraus geworden. Die blauen Lollis im Lottoladen waren übrigens ausverkauft. Jedes Mädchen, das davon gehört hatte, bastelte sich ein eigenes Büchsentelefon und verband es per Zauberfaden mit der Hauptleitung. So konnten sich alle miteinander unterhalten. Damit es aber nicht wieder zu so einem Durcheinander wie an den ersten Tagen kam, hatte Odia eine Telefonzentrale eingerichtet. Es funktionierte wie früher. Also ganz früher. Man rief Odia an, sagte, mit wem man sprechen wollte und sie verknüpfte die entsprechenden Fäden in ihrer Schaltzentrale. Die hatte sie selbst gebaut aus einem alten Teil aus einem U-Bahnfahrerhaus. Das hatte ihr Vater mal mitgebracht, weil er es zu schade fand, dass man es verschrotten wollte. Da bimmelte es schon, es war Loreen. Bevor Odia etwas sagen konnte, jammerte sie: „Mir ist sooooo langweilig, Odia!“

„Du hast die Regeln nicht beachtet. Fang noch mal an.“

„Aber wir reden doch schon, Odia. Das ist doch Quatsch.“

„Ja, aber es sollen sich alle dran halten. Und ich wollte keine Ausnahmen mehr machen. Letztens war der Bruder von der kleinen Räubertochter in der Leitung und hat so getan, als wäre er ein Mädchen. Es ist wichtig, dass du das Codewort sagst.“

Loreen stöhnte. „Na guuuuuuuuu.“ Die nächsten Worte sagte sie so gelangweilt, als würde sie ein Gedicht aufsagen, das sie nicht mochte.

„Geheimcode Blaumeise, hier spricht Loreen...“  
„Falsch. Das hatten wir vor zwei Tagen.“  
„Amsel?“  
„Nein.“  
„Spatz?“  
„Nein.“  
„Ähm, Taube?“  
„Auch nicht.“  
„Gummiadler?“  
„Den gibt's nicht.“  
„Gibt es wohl.“  
„Ach, Mensch Loreen, ich habe heute morgen allen einen Papierflieger mit dem neuen Codewort geschickt. Dir auch.“  
„Ich kann mir das nicht merken. Wir sollen ihn ja immer gleich verbrennen, wenn wir ihn gelesen haben. Warum nimmst du eigentlich immer so doofe Vogelnamen?“  
„Ich finde Vögel süß. Aus meinem Fenster kann ich immer ganz viele beobachten.“  
„Ja, ich weiß. Da bist du aber die Einzige. Nimm morgen doch mal Vogelkacke. Das kann man sich besser merken und ist lustiger.“  
„Eine Geheimaktion ist nicht lustig. Also, denk nach, und ruf gleich noch mal an.“ Odia legte auf. Sie wusste, dass Loreen jetzt beleidigt war. Das dauerte eine Weile, aber dann würde sie wieder anrufen. Eigentlich war das gerade auch sehr praktisch, weil Odia das Kristallexperiment mit dem Faden kontrollieren wollte. Und ihre Nudeln wollte sie auch noch aufessen. Das Zimmer aufräumen. Hausaufgaben machen. Das neue Bastel-Tutorial von Chris ausprobieren. Ein bisschen fernsehen. Dann war der Tag schon wieder rum. Wenn sie überlegte, was sie gestern gemacht hatte, musste sie sich sehr anstrengen. Die Tage glichen sich so.  
Da bimmelte die Schaltanlage.  
„Codewort Rotkohlmeise, hier spricht Loreen...“  
Odia hatte gerade Spaghetti im Mund:  
„Dasch ischt auch falsch. Ohne rot.“  
„Du hörst dich aber komisch an, Odia. Alles in Ordnung?“  
„Isch esche gerade Schpagettiiii.“  
„Achso. Was meinst du mit, ohne rot?“  
„Rotkohlmeische gibsch nisch. Aber? Ohne rot?“  
„Kohlmeise?“  
„Ja. Endlich.“  
„Die gibt es? Gibt es auch Spinatmeisen?“ Loreen prustete laut in die Büchse. „Oder Radieschenmeisen? Haha!“  
Odia hatte endlich aufgekaut. „Loreeeeeeeen.“  
„Odia, mir ist sooo langweilig! Ähm, CodewortKohlmeisehiersprichtLoreen. Bei dem Regen kann ich nicht mal Inliner fahren. Wieso regnet es eigentlich die ganze Zeit? Kann nicht mal schönes Wetter sein? Ich werde heute



verrückt. Wirklich. Kann diese doofe Corinna nicht woanders hin? Was will die denn hier? Und wieso findet eigentlich niemand auf dieser Welt diesen verdammten Zauberspruch, damit sie wieder verschwindet?“

„Weiß ich auch nicht, Loreen. Wahrscheinlich, weil sie neu ist. Angeblich war sie vorher in der Tierwelt unterwegs. Die sind aber mit ihr fertig geworden und deshalb soll sie zu uns Menschen gekommen sein.“

„Ja, hat Mama mir schon erklärt. Und weißt du, was auch blöd ist? Ich kann nicht mehr zum Schwimmen gehen. Nichts darf ich gerade.“

Die Schaltanlage bimmelte. „Warte mal, Loreen, da kommt jemand in die Leitung. Ja, bitte?“

„Codewort Kohlmeise, hier spricht Delila.“

„Hallo Delila, mit wem möchtest du sprechen?“

„Mit allen, die gerade da sind.“

„Okay, Loreen und ich sind da. Ich verbinde, Moment. So. Was ist los, Delila?“

„Hallo Loreen.“

„Hi Delila.“

„Ich bin heute mit Dijle am Mädchentreff vorbei gegangen. Und wir haben so in den Garten geguckt, einfach so, weil wir da immer rein gucken, und da war er weg.“

„Wie? Wer war weg?“

„Der Mädchentreff. Das Haus ist weg. Einfach so. Da ist jetzt ein tiefes Loch in der Erde.“

„Waaaaas? Veräppelst du uns auch nicht?“

„Nein, wirklich. Er ist weg. Die kleine Räubertochter hat es auch schon aus dem Fenster gesehen. Sie sagte, er war abends noch da, und am nächsten Morgen war da nur noch ein Loch. Sie hat die Polizei angerufen. Die haben aber gesagt, dass sie im Moment was Besseres zu tun hätten als einen Mädchentreff zu suchen.“

Einen Augenblick war es ganz still in der Leitung. So etwas hatten die Mädchen vielleicht mal in einem Film gesehen. Aber ihr Mädchentreff? Der konnte doch nicht einfach so verschwinden?

Delila räusperte sich: „Naja, da ist noch was. Es sieht ganz danach aus, als wären alle Frauen, die da arbeiten, auch verschwunden.“

„Haben die da gewohnt?“, wollte Loreen wissen. „Oh, wie gemein, wir durften da nie übernachten.“

„Wie kommst du denn darauf, dass sie da gewohnt haben?“, fragte Odia.

„Weil das Haus in der Nacht verschwunden ist?!“

„Stimmt.“

„Also Hajar hat erzählt, dass der Keller eigentlich eine hoch moderne Hexenküche ist. Und dass die Frauen da Experimente und Zaubersprüche ausprobieren. Das Abwehrzauber-Corinna-Set haben sie sich da auch ausgedacht. Wahrscheinlich haben sie noch gearbeitet, als das Haus verschwand“, überlegte Delila. „Und vielleicht haben sie es nicht mal gemerkt.“

„Jaaaa, das kann sein“, bemerkte Loreen. „Stellt euch mal vor, wenn die die Tür aufmachen und dann feststellen, dass sie gar nicht mehr in der Stadt sind.“

„Wie gruselig.“ Odia kuschelte sich in eine Decke.

„Vielleicht steht der Mädchentreff jetzt auf einem einsamen B...“ Delilas Leitung knirschte. „Haaaallllloooo, hier ist Dijle. Ich bin auch hier.“

Man hörte Delila flüstern: „Dijle, jetzt reiß doch nicht so an der Büchse.“

„Mache ich gar nicht. Ich wollte Insel sagen. Insel.“

„Hallo Dijle.“ Alle begrüßten Delilas Schwester.

„Oh, wie schön. Der Mädchentreff auf einer Insel“, sagte Odia. „Da wäre ich jetzt auch gern. Aber auf einer mit blauem Wasser drum herum und Palmen.“

„Genau. Und da müsste es schön warm sein. Ich komme mit, Odia“, sagte Loreen. „Dann könnte ich auch mal wieder schwimmen.“

Jetzt wollten alle mit kommen.

„Und wir könnten in den Mädchentreff gehen, wenn uns langweilig wird.“

„Ja, und das Trampolin gibt es dann auch.“

„Und man kann dann vom Trampolin direkt ins Wasser springen.“

„Ja, genau. Wie cool.“

„Inliner“, kreischte Dijle von Weitem.

„Aber da ist doch nur Sand, da kann man nicht fahren.“

„Stimmt.“

„Dann fahren wir im Haus!!!“

„Genau!!! Im Toberaum!“

„Und im Büro!“

Alle lachten.

Da klingelte erneut die Schaltanlage:

„Codewort, ähm, Kohlmeise, hier spricht Julia.“

„Hallo Julia, wen möchtest du sprechen?“, begrüßte Odia sie.

„Alle, die da sind. Ich muss euch was erzählen. Ihr glaubt es nicht.“

Noch bevor sie das erste Wort aussprechen konnte, sagten alle Mädchen in der Leitung:

„DER MÄDCHENTREFF IST WEG!“

Es dauerte nur ein paar Stunden und alle hatten vom Verschwinden des Mädchentreffs gehört. Die Telefonfäden liefen heiß. Odias Schaltzentrale ratterte und dampfte wie eine alte Lokomotive. In ihrem Zimmer war es jetzt so warm wie in einer Sauna. Ihre Mama hatte ihr den großen Ventilator geliehen, damit sie die Schaltzentrale kühlen konnte. Über den Bluetooth-Lautsprecher lief Meeresrauschen. Odia hatte sich einen Badeanzug angezogen, den großen Schwimmring in Form eines Einhorns aufgeblasen und es sich darin vor der Schaltzentrale bequem gemacht. Während sie die Anrufe entgegen nahm, schlürfte sie einen leckeren Orangensaft mit Eiswürfeln. Ihren Sonnenhut hatte sie leider nicht gefunden.

An die Mädchen, die noch kein Büchsentelefon hatten und selten raus durften, wurden Papierflieger gesendet. Sie piffen im Minutentakt an den

Fenstern vorbei, die Leute im Kiez wunderten sich schon. Ab und zu konnte man dicke Käfer beobachten, die die Flieger als Taxi benutzten. Hin und wieder versuchten auch kleine Vogelkücken die Flieger als Starthilfe für ihre Flugübungen zu nutzen. Sie ließen sich von den Ästen plumpsen, sobald ein Flieger vorbei flog. Meistens hatten sie aber zu viele Würmer gefuttert und die Papierflieger fingen unter ihrem Gewicht an zu qualmen, während sie langsam zu Boden sanken.

Auch den frechen Jungs war der hohe Flugverkehr aufgefallen. Sie erkannten, dass es die Papierflieger der Mädchentreff-Mädels waren. Die zogen immer einen regenbogenfarbenen Schweif hinter sich her. Sie versuchten sie abzufangen, schossen mit Steinen oder Wasserpistolen auf sie, spannten große Netze oder jagten auf ihren Fahrrädern hinter ihnen her. Aber natürlich waren es verzauberte Papierflieger. Die konnte man nicht einfach so abschießen oder abfangen. Sie waren bestens ausgestattet auf alle Angriffe oder Abfangversuche zu reagieren, besonders auf die von frechen Jungs.

Fliegenden Steinen wichen sich aus, das war kein Problem. Sie waren wahre Flugkünstler. Sie konnten plötzlich die Richtung ändern, wie ein Pfeil nach oben schießen oder im Tiefflug über den Bürgersteig rasen. Und ihr Papier war wasserabweisend. Regen, Hagel und Schnee konnten ihnen nichts anhaben, so auch keine Wasserpistolen. Netze zerschnitten sie so leicht wie ein warmes Stück Butter, denn ihre Kanten waren scharf wie Messer. Diese Eigenschaft verloren sie erst, wenn sie die richtige Adressatin erreicht hatten, also das Mädchen, für das die Nachricht bestimmt war. Alle anderen schnitten sich tiefe Wunden in die Finger.

So war zum Beispiel eine Sache sehr verdächtig: Der Bruder der kleinen Räubertochter hatte ziemlich viele Pflaster an den Händen. Er sagte zwar, das wäre beim Spielen im Hof passiert, aber das konnte man ihm nicht so recht glauben. Die kleine Räubertochter wusste, dass er um alles auf der Welt heraus zu finden versuchte, was die Mädchen im Schilde führten. Er hatte bestimmt versucht, die Nachricht im Flieger zu lesen, der noch in ihrem Zimmer lag. Wahrscheinlich hatte er sich hineingeschlichen, als sie letztens mit Mama Fahrrad fahren war.

Zum Glück wusste ihr frecher Bruder nicht, wie man so einen Papierflieger öffnen konnte. Versuchte man es mit den Händen, schnitt man sich und es tat furchtbar weh. Handschuhe, sogar die dicken aus dem Baumarkt, rissen. Werkzeuge nutzten auch nichts. Versuchte man einen Flieger aufzuschneiden, zerbrach die Schere. Die schärfsten Messer wurden stumpf. Äxte, Sägen, alles ging kaputt. Es gab nur einen einzigen Trick einen solchen Papierflieger zu öffnen. Er war ganz simpel, aber niemand kam darauf. Man musste den Flieger unter den Flügeln kitzeln. Am besten mit einer Feder. Sie waren unheimlich kitzelig. Man konnte dann eines leises Knistern hören, was wie ein Lachen klang. Dann öffneten sie sich wie von Zauberhand und lagen wie frisch gebügelt als Brief auf dem Tisch. Jetzt konnte man ganz bequem die Nachricht lesen. Wollte man eine Antwort schreiben, tippte man

zweimal mit dem linken kleinen Finger auf das Geschriebene und es verschwand. Nun konnte die eigene Nachricht verfasst werden. Die Adressatin wurde unten in eine Ecke geschrieben. Kitzelte man das Papier wieder mit der Feder, faltete es sich von ganz allein zu einem Papierflieger zusammen und flog selbstständig aus dem Fenster.

Die kleinen Papierflieger von Odia, die den täglichen Telefoncode enthielten, waren anders. Sie mussten nach dem Lesen verbrannt werden. Ihre Asche verwandelte sich nämlich in Vogelfutter. Diesen Zauber hatte sie sich ganz allein ausgedacht und sie war sehr stolz darauf.

## **Viertes Kapitel**

Eine Woche war vergangen und noch immer gab es keine Hinweise auf den Verbleib des Mädchentreffs. Er war einfach weg. Das große, dunkle Loch klaffte in der Erde und hinterließ eine große Traurigkeit, wann immer die Mädchen daran vorbei gingen. Selbst die größeren Mädchen, die seit der Oberschule nicht mehr so oft kamen, waren traurig. Er war ein Stück ihres Lebens gewesen und sie hatten dort sehr viel Zeit verbracht. Eigentlich waren alle traurig, die daran vorbei gingen. Jedem kullerten ein paar Tränen über die Wangen. Diese tropften herab und flossen in das große Loch. Und weil so viele, so traurig waren, füllte es sich bald zu einem Meer aus Tränen. Es war ein wildes Meer. Stürme tobten über das dunkle Wasser und schwarze Wellen türmten sich auf. Anstelle des Rauschens hörte man ein Wimmern und wenn eine Welle brach, ertönte ein lautes Schluchzen. Ein kurzer Blick über den Zaun genügte und man wurde von einer unermesslichen Schwermut erfasst, als wäre jegliche Freude von der Erde verschwunden.

Nur die frechen Jungs sahen das anders. Sie waren insgeheim schon immer sehr neidisch auf den Mädchentreff gewesen und fanden es sehr ungerecht, dass es keinen Jungentreff gab. Sie wollten auch ein Haus nur für sich, wo Mädchen nicht hinein durften. Seit ein paar Tagen veranstalteten sie auf dem Meer der Tränen Wettfahrten mit selbst gebastelten Booten. Sie fanden das super. Es gab jeden Tag ein neues Rennen, denn nicht jedes Boot überlebte die gefährliche Überfahrt.

Die kleine Räubertochter kreischte mindestens dreimal am Tag aus dem Fenster: „Das ist immer noch der Mädchentreff, auch wenn man ihn nicht sieht! Und Jungs haben auf dem Gelände nichts zu suchen. Verschwindet, sonst rufe ich die Polizei.“ Das tat sie natürlich nicht, die wollten ja nicht mal den Mädchentreff suchen. Aber vielleicht bekamen sie ja einen kleinen Schreck. Nervig diese Jungs. Wirklich. Auch wenn sie gern mit ihnen spielte und die Bootsfahrten nicht uninteressant fand. An den Tagen, an denen sie besonders wütend über die frechen Jungs war, setzte sie sich sicherheitshalber den Schundmütz auf. Sie wollte nicht, dass Mama mit ihr

schimpfte. Für die „Corinna, die doofe Pute“ hatte sie mächtig Schelte bekommen, sogar von den Nachbarn. Alle hatten Angst vor Corinna. Aber warum sollte man sie eigentlich nicht beschimpfen dürfen, fragte sich die kleine Räubertochter. Sie kam ja sowieso zu jedem. Dann war es doch eh egal. Da schellte ihr Büchsentelefon: „Hallo?“

„Codewort Zaunkönig, hier spricht Odia.“

„Hallo Odia, was gibt's Neues?“

„Es gibt um drei Uhr eine Telefonkonferenz. Hast du Zeit?“

„Zeit???“, die kleine Räubertochter lachte. „Ich habe Zeit zum Totschmeißen. Ich weiß gar nicht, was ich mit der ganzen Zeit anfangen soll. Wenn ich morgens aufwache, wird mir schon ganz schwindelig, weil ein ganzer Tag mit einem Haufen Zeit vor mir liegt. Natürlich habe ich Zeit, Odia. Meinetwegen können wir die Konferenz auch um eins machen.“

„Nein, das geht nicht, da gehe ich mit Mama einkaufen.“

„Ach so. Na gut. Weißt du, ob die anderen schon was gehört haben?“

„Ja, es gibt wohl Neuigkeiten von Lilli- sie hat von ihrer polnischen Verwandtschaft gehört, dass ein rotes Haus gesichtet worden sei. Allem Anschein nach war es der Mädchentreff. Er ist über ein Feld geflogen und hat an einem See übernachtet. Die Verwandten von Roxana, Melissa und Anjali haben Ähnliches berichtet. Irgendwo bei...wie hieß das noch?... irgendwas mit Karloswitze, oder so, da soll ein rotes Haus an einer Tankstelle Halt gemacht haben. Da kamen Frauen mit unheimlich komischen Frisuren raus, mit so richtig vielen Haaren, weißt du? Die haben sich Chips, Cola und Chinanudeln und so ein Zeug gekauft, haben schnell bezahlt und sind wieder im Haus verschwunden. Dann ist es weiter geflogen.“

„Was wollen die denn in Polen?“

„Polen soll schön sein, habe ich gehört. Die haben das Meer und ganz viele Seen. Auch viele alte Städte und so. Hat mir Roxana erzählt.“

„Ja, aber die können doch da jetzt nicht einfach Urlaub machen? Wir sitzen hier rum und die fliegen nach Polen?“

„In Spanien wurden sie angeblich auch gesichtet. Africas Oma hat ein rotes Haus vor ihrem Balkon vorbei fliegen sehen. Der Beschreibung nach könnte es der Mädchentreff gewesen sein.“

„Spanien? Es wird ja immer besser! Machen die jetzt Badeurlaub? Na toll. Ich habe gar keine Lust mehr nach ihnen zu suchen. Wir machen uns hier Riesen Sorgen und die sitzen in Spanien am Strand und machen sich eine lustige Zeit. Ich bekomme gerade richtig schlechte Laune.“

„Aber das sind doch alles nur Gerüchte! Wir wissen es doch gar nicht genau. Vielleicht sind sie ja auch in Gefahr? Oh, Mama ruft. Du, ich muss jetzt los. Bis nachher.“

„Okay.“

„Odia Ende.“

Wie sich bei der Telefonkonferenz heraus stellte, gab es noch mehr Gerüchte. Die Nachrichten überschlugen sich. Überall wurde der

Mädchentreff gesichtet. Das lag unter anderem daran, dass die Familien der Mädchen oder sie selbst aus allen möglichen Teilen der Welt stammten. Am Tag des Verschwindens hatten die Mädchen ihre Verwandten in all den nahen und fernen Ländern informiert und sie gebeten nach einem roten Haus Ausschau zu halten. Viele von ihnen hatten zwar nicht verstanden, was ein Mädchentreff war, aber sie suchten mit.

„Also ich habe gehört, der Mädchentreff steht jetzt in Moskau auf dem Roten Platz. Sie haben ihn aus der Luft abgefangen und dorthin gestellt, weil das rote Haus dort so gut hinpasst“, sagte Alina mit rollendem „r“.

„Wir haben von unserem Onkel gehört, dass er jetzt in der Wüste steht. Bevor er gelandet ist, war da alles nur Sand. Jetzt gibt es dort eine grüne Oase und die marokkanischen Mädchen können sich dort Obst und Gemüse aus dem Garten pflücken“, berichteten Hiba und Noussaiba.

„Quatsch, er ist in Syrien“, mischten sich Yasmin und Haneen ein. „Die verteilen dort Essen und Geschenke an die einheimischen Mädchen. Und sie haben ihnen Tarnumhänge gemacht, damit sie sich besser verstecken können, wenn geschossen wird.“

„Ja, das tun sie“, sagte Hiba, ihre kleine Schwester.

„Was ist ein Tarnumhang?“, wollte Farida wissen.

„Na wie bei Harry Potter: Das ist ein Umhang, unter dem man unsichtbar wird“, erklärte Kathy.

Jetzt plapperten alle durcheinander.

„So einen will ich auch!“

„Ja, ich auch.“

„Aber ihr braucht den doch gar nicht so dringend.“

„Do-hoch! Ich brauche den. Dann könnte ich mal raus zum Spielen. Seit Corinna durfte ich erst fünf Mal das Haus verlassen. Alle anderen dürfen raus, das sehe ich doch aus meinem Fenster! Nur ich nicht. Mama und Papa haben es mir verboten. Das ist total ungerecht. Wenn ich jetzt so einen Umhang hätte...“

„Haaallllloooo. Könntet ihr bitte beim Thema bleiben?“, tönte Odias Stimme. Was keins der Mädchen wusste: Diesen Satz und noch ein paar andere dieser Art hatte Odia vorher aufgenommen. „Ruhe bitte. Könntet ihr bitte leiser sein? Bitte lass sie doch aussprechen. Streitet euch bitte nicht. Wenn ihr jetzt nicht endlich aufhört, stelle ich die Telefonanlage ab.“ Sie brauchte nur einen Knopf drücken und der Satz spulte sich von selbst ab - in doppelter Lautstärke. Meistens drückte sie ihn drei bis vier Mal.

„Hevin ist jetzt dran“, bestimmt sie.

„Ja, ich wollte sagen, es steht jetzt...“, begann sie schüchtern.

„Er steht jetzt... DER Mädchentreff.“

„Bitte lass sie doch aussprechen.“ Odia ließ ihren Finger einfach auf dem Knopf liegen.

„Ich wollte sagen, das Mädchentreff, äh, DER Mädchentreff steht jetzt in der Türkei.“

„Und warum?“

„Einfach so. Weil es da schön ist. Und Anne und Lena lernen türkisch.“

„Aha.“

„Nein, er steht in Bulgarien.“

„Vergiss es. Meine Cousine hat ihn eindeutig erkannt. Er ist im Libanon.“

„Nein, Rumänien.“

„Afghanistan! Ganz sicher.“

„Ihr irrt euch. Er steht in Paris. Auf der Spitze vom Eiffelturm.“

„Nein, auf einer Pyramide in Ägypten.“

„Aber da fällt er doch runter!“

„Du meine Güte, er kann doch fliegen! Da passiert schon nichts.“

„Jemand hat erzählt, das Haus wurde von Aliens entführt.“

„So ein Käse.“

„Streitet euch bitte nicht.“

„Hallöchen Popöchen! Hier spricht Carina. Darf ich mal was ganz anderes fragen?“ Alle Mädchen wurden ruhig. Sie waren erstaunt, dass Carina an der Telefonkonferenz teilnahm, denn sie zählte ja schon zu den größeren, cooleren Mädchen. Sie stand kurz vorm MZA, dem Megaschweren-Zauberinnen-Abschluss und war bei allen sehr beliebt, vielleicht, weil sie immer so lustig war.

„Sorry, dass ich euch störe, aber ich habe ein bisschen bei meinen Schwestern mitgehört. Ist ja ein ganz schönes Durcheinander bei euch. Also, ich glaube, das bringt alles nichts. Kann ja sein, dass der Mädchentreff in all den Ländern war. Die Frage ist aber immer noch: Warum ist er weg? Dafür muss es doch einen Grund geben. Habt ihr darüber mal geredet?“

Alle räusperten sich.

„Äh, nö“, sagte Maysun.

„Nicht wirklich“, gab Julia zu.

„Also ich habe das letztens schon mal angesprochen, da hat mir aber niemand zugehört“, warf Sara ein.

„Kann ich mich gar nicht dran erinnern“, sagte ihre Schwester Maysun.

„Doch, habe ich aber. Du hörst nur nie zu!“

Carina erhob die Stimme: „Jetzt aber mal Ruhe im Karton!“

Alle wurden wieder ruhig.

Carina lachte. „Klappt ja. Na? Habt ihr das gehört? Da könnt ihr euch mal 'ne Scheibe von abschneiden, ihr Fräuleinchen.“ Sie sprach offensichtlich mit ihren Schwestern Cora und Chiara, auf die sie oft aufpassen musste. Die aber fingen laut an zu lachen. „Ja, das hättest du gern, wa?“

„Also“, fuhr sie fort. „Die Frage ist doch, wem nützt es, dass der Mädchentreff verschwunden ist?“

„Den frechen Jungs“, sagte die kleine Räubertochter. „Ich habe sie gestern belauscht. Sie haben sich darüber unterhalten, dass man im Sommer aus dem Loch ein Schwimmbad nur für Jungs machen könnte.“

Allgemeine Empörung breitete sich aus.

Odia drückte den Knopf an der Schaltanlage: „Ruhe bitte.“

Carina sprach weiter: „Ich weiß nicht, glaubst du, dass die Jungs einen so großen Zauberspruch kennen? Die können doch höchstens einen Ball ins Tor zaubern, wenn sie daneben geschossen haben.“

Alle lachten.

„Mal im Ernst, ich denke es ist wirklich etwas Schlimmeres. Irgendwer hat den Mädchentreff entführt. Anders kann ich mir das nicht vorstellen.“

Es wurde still. Alle hielten die Luft an.

Aber wer sollte das machen? Wer hatte Interesse an einem Mädchentreff? Sie kamen zu dem Schluss, dass es nicht die frechen Jungs gewesen sein konnten. Es war eine höhere Macht. Ein mächtiger Zauber.

Nun mussten alle etwas tun, was sie sonst nicht freiwillig taten - bis auf ein paar Ausnahmen vielleicht. Sie mussten ihr Köpfe in Bücher stecken. Und zwar in alle Zauberbücher, die ihnen zur Verfügung standen. Es galt heraus zu finden, ob es in der Geschichte der Welt schon einmal passiert war, dass ein Mädchentreff verschwunden war. Sollte es so sein, dann gab es auch einen Gegenzauber. Oder Zurückbring-Zauber, oder wie auch immer.

.  
. .  
.